

2.1 Spurensuche in der Nachbarschaft

Als ich begann, über die Kultur und Literatur im Ruhrgebiet zu forschen, erinnerte ich mich an die Geschichten meiner eigenen Familie. Die türkischen Siedlungen in Duisburg, Gelsenkirchen und Bottrop waren mehr als bloß Orte zum Wohnen – sie waren Orte des Miteinanders, aber auch der Kämpfe. Welche kulturellen Spuren haben die Gastarbeiter:innen dort hinterlassen? Das Ruhrgebiet, ein Puzzle von Städten und Menschen, Fabriken und Fördertürme, türkische Lebensmittelläden, kurdische Musikläden, armenisch-griechische Kioske und polnische Schrebergärten – und dazwischen Geschichten, die oft verborgen bleiben. 2010 war das Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt, doch was hat das für das Leben in Hochfeld, Bottrop oder Duisburg bedeutet? Über Nachbarschaften und regionale Identität wurde stets viel gesprochen – aber was genau ist das eigentlich?

Nachbarschaft ist ein Konzept, das oft so selbstverständlich erscheint wie die Luft, die wir atmen. Der Ethnologe Arjun Appadurai zeigt jedoch, dass Nachbarschaft kein Zufall ist, sondern das Ergebnis vieler kleiner und großer Geschichten, wie sie im Ruhrgebiet geschrieben wurden – ob auf dem Fußballplatz, im Kiosk an der Ecke oder in den Geschichten von Autoren wie Fakir Baykurt. Die Bedeutung von Lokalität untersucht Appadurai unter dem Gesichtspunkt transnationaler Destabilisierung, die im Kontext der Fragen von Verflechtungen und Dynamiken zwischen der Türkei und Deutschland und ihren Intellektuellen und Künstler:innen und der Identifikation mit den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen aufschlussreich zu sein verspricht. Er geht der Frage nach, »was Lokalität in einer Situation bedeuten könnte, in der sich der Nationalstaat mit besonderen Formen transnationaler Destabilisierung konfrontiert sieht.«² Von großem Nutzen ist Appadurais Hinweis, »dass der soziale Teil des Kontextes von Nachbarschaften – das heißt die Tatsache der Existenz anderer Nachbarschaften – die Idee des *ethnoscapes* in Erinnerung ruft, einen Ausdruck, den ich verwendet habe, um von der Vorstellung wegzukommen, dass Gruppenidentitäten notwendigerweise eine Betrachtung von Kulturen als räumlich gebundene, geschichtlich unreflektierte oder ethnisch homogene Formen implizieren.«³ Genau dies geschieht, wenn eine Ruhrgebietsliteratur und Kultur beschrieben wird, die als Indiz für »Interkulturalität« verstanden werden soll. Es wird eine gleichzeitige Entwicklung von sozialräumlich gebundenen Narrativen rekonstruiert, deren Mehrsprachigkeit sie von der Regionen- in diesem Fall der Ruhrgebietsliteratur ausschließt. Allerdings bedeutet es auch, dass diese Vielfalt keine Homogenität erzeugen wird. Vielfalt als Heterogenität und nicht als Homogenität zu verstehen ist daher immens grundsätzlich. Das heißt, daß aus Übertragungen, Vermischungen und Verschiebungen lokaler Erfahrungen neue Formen vielschichtiger Identitäten entstehen und Vorgänge, die – in der Regel bisher – beispielsweise Übersetzungen von Literatur oder Nachlässen von Literat:innen und ihren Arbeitskreisen hervorrufen.

Ebenso ist dieser Prozess dem gleich, was Appadurai mit »Nachbarschaften als bestehende Kontexte« beschreibt. Appadurai betont die transnationale und transregionale Verwobenheit von Vor-Ort-Ansässigen als »lokale Subjekte«. Sinnbildlich ein Archipel,

2 Ebd.

3 Ebd.

Inseln als Nachbarschaften. Mit der Sichtbarmachung und Förderung von den jeweiligen einzelnen »bestehenden Kontexten« wird eine dialogische Form der Verwahrung und Vergegenwärtigung durch einzelne Träger:innen von transnationalen, mehrsprachigen Wissensbeständen vollzogen. Die niedrigschwelligen Kulturangebote zur Förderung und Vermittlung einer »bunten« Nachbarschaft beschreibt er als Voraussetzung für die Produktion lokaler Subjekte: »bestehende Orte und Räume, die sich in einer historisch hergestellten raumzeitlichen Nachbarschaft befinden und die über eine Reihe lokalisierter Rituale, sozialer Kategorien, sachkundiger Praktiker und ebensolcher Zuschauer verfügen, sind erforderlich, damit neue Mitglieder (Babys, Fremde, Sklaven, Gefangene, Gäste, Affine) zu zeitweisen oder permanenten lokalen Subjekten gemacht werden können.«⁴ Appadurai plädiert hier für Integration der Geschichte und der Geschichten aller Akteur:innen innerhalb einer bestimmten Region, die Bevölkerung als Kommune oder Stadt verstanden werden kann.

Auch die hier bereits erwähnte Leslie Adelson widmet sich im Rahmen ihrer Auseinandersetzungen zum *Turkish Turn* im Jahr 2005 Appadurais Thesen zur Produktion von Lokalität.⁵ Adelson fragt danach, was Appadurais Thesen mit den Fragen zur Kultur und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland bedeuten, und hält fest: »It would mean instead that – in some instance – Turks and Germans (and others, too) occupy the same ethnoscape.«⁶ Diejenigen Werke, die sich mit dem Alltag der sogenannten Gastarbeiter:innen in den *Türkensiedlungen* in Duisburg, Gelsenkirchen, Bottrop und andere Orten im Ruhrgebiet beschäftigen, sind Teil dieser Studie. Im Jahr 2015 veröffentlicht Rauf Ceylan ein Buch mit dem Titel *Türkensiedlung*.⁷ In seinem Buch *Türkensiedlung* beschreibt Ceylan aus autobiographischer Sicht das Leben in den Arbeitersiedlungen, die von Sinti:zze und Roma:nja und aus der Türkei eingewanderten Arbeiter:innen und ihren Familien bewohnt werden. Im analytischen zweiten Teil der Arbeit wird dieses Buch als Teil der Ruhrgebietsliteratur dargestellt. Wichtigstes Narrativ des Buches sind die nachbarschaftlichen Beziehungen, die als soziale Anker, die vor dem erlebten Rassismus – insbesondere im Schul- und Bildungssystem – fungieren.

Schauen wir auf Baykurts Lebensort und den erzählten Ort, wobei hier deutlich werden sollte, dass dies nur ein Beispiel von alltäglich produzierten und zur Normalität des regionalen Kulturpraktischen gehört in diesem Ton und aus dieser Perspektive eine tatsächlich fehlerhafte bis fatale Reproduktion von Missverständnissen stattfindet. Noch stets sucht das Ruhrgebiet nach seinen »Wurzeln« der kulturellen Vielfalt, die einer kulturgeschichtlichen Einbettung würdig zu soll. Allenortes – in den größten Institutionen der Förderung eine – beinahe – verantwortungsfreie Unwissenheit über das historische kulturelle Leben und die Infrastrukturen des kulturellen Wissens der Region. Die Stadt Duisburg lud im Jahr 2011 zu einer Ausstellung, mit der die Einwanderungsgeschichte der Stadt nachgezeichnet werden sollte. In einer Vorankündigung der Westdeutschen Zeitung hieß es »Duisburg hatte immer Einwanderer, nicht erst seit 50, sondern seit

4 Ebd.

5 Adelson beschäftigt sich mit Appadurais Thesen aus seinem Buch *Modernity in Large* aus dem Jahr 1996. Vgl. Adelson, Leslie. 2005. S. 42–43.

6 Adelson, 2005. S. 42.

7 Ceylan, Rauf. 2015. *Die Türkensiedlung*. Leipzig: Engelsdorf.

mindestens 500 Jahren, nicht nur aus der Türkei, sondern aus aller Herren Länder.« Hier wurde auf indirekte Weise betont, dass eine starke Einwanderung, besonders aus der Türkei, sichtbare Realität der Stadt ist. Das Positive und Neue wurde mit der Vielfalt der Zuwanderungsgeschichten und Nationen zu erzeugen versucht. Diese Form der Neutralisierung der Überzahl der Immigrant:innen aus der Türkei bedient sich der Darstellung der kulturellen Bandbreite der Immigrant:innen insgesamt. Es wird eine Unsichtbarkeit durch Neutralisierung einzelner ethnischer und anderer Gemeinschaften erkennbar, was durchaus als Homogenisierung bezeichnet werden kann. Ich habe diese Studie durchgeführt, um dieser Neutralisierung eine präzise Analyse einer spezifischen Gruppe, die in einem bestimmten Zeitraum gelebt und gewirkt hat entgegenzustellen. Neben den Hinweisen auf Desiderate, stand die Rekonstruktion von kulturellem Wissen. Bereits im ersten Satz des Grußwortes im Beiheft zur Ausstellung wurde auf das Anwerbeabkommen mit der Türkei aus dem Jahr 1961 mit genauem Tag und Monat (30. Oktober) rekurriert: »Die junge Bundesrepublik lernte einen neuen Mitbürger kennen: den Gastarbeiter.«⁸ Die Darstellung der unterschiedlichen Epochen und Schicksale (Biografien) begann mit dem Gelehrten Gerhard Mercator. Im zweiten Teil des Beiheftes wurden ausgewählte Einsendungen des Wettbewerbs *Als wir nach Duisburg kamen* von Duisburger:innen der »jüngsten Migrationsgeschichte« vorgestellt. Im letzten Teil wurde in sechs Beiträgen die Prägung der Stadt Duisburg durch die türkeistämmige Bevölkerung geschildert. Es wurde in Anführungszeichen von einer »Türkischen Stadtgeschichte Duisburgs, die es weiter zu verfolgen gilt« gesprochen. Nach einer chronologischen Geschichte zur Migration, die von Gerhard Mercator beginnend über die vorindustrielle Zeit, die industrielle Revolution, zu einzelnen ethnisch differenzierenden Einwanderungsphänomenen wie den »Ruhrpolen« Ende des 19. Jahrhundert auf italienische, niederländische, wallonische, lippische Ziegelarbeiter und die ostjüdische Zuwanderung eingeht, wurde auf einer Seite das Schicksal des Rabbiners Neumark geschildert, der 1942 aus der Stadt Duisburg ins KZ Theresienstadt deportiert und dort ermordet wurde. Die nächste Seite beginnt mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Warum gehe ich hier so dezidiert auf das Beiheft und diese Ausstellung ein? Ich gehe darauf ein, weil damit die Perspektive in der Suche nach den Spuren einer diverskulturellen Stadtgeschichte auf sehr eindringliche Weise deutlich wird. Innerhalb der Initiativen der Stadt Duisburg für kulturelle literarische Förderung oder erinnerungskulturelle Arbeit, die sich auch an den Perspektiven der Immigrant:innen aus der Türkei orientiert, war stets eine sehr kleine Zahl von Personen eingebunden.⁹ Als bekanntester Zuwanderer aus der Türkei wurde im nächsten

8 Sommer, Susanne/Tromnau, Gernot. 2011. Zum Geleit. In: Wirt, Anna/Pöhling, Werner (Hg.). Schmelztiegel Duisburg. 500 Jahre Zuwanderungsgeschichte(n). Essen: WAZ Druck.

9 Tayfun Demir, Leyla Özmal und Aslı Sevindim bildeten den sogenannten Expert:innenkreis für Projekte und Initiativen, die sich an und um die ›Belange‹ von Immigrant:innen aus der Türkei kümmerten. Dieser Personenkreis beriet fortan städtische, kommunale und landesweite Programme. Innerhalb dieses Personenkreises wurden öffentlich wirksame (Bewerbung zur Kulturhauptstadt, Melez-Festival) wie kleinere Projekte ausgehandelt. Dies galt für die Dekade ab Mitte der 1990er-Jahre. Für das Jahr 2010 erhielt Aslı Sevindim die Direktion für den Bereich Stadt der Kulturen. Eine treffende Analyse liefert Thomas Ernst dazu in seinem Artikel »Zwischen Welttheater und ›Ruhrisierung‹ Die Wahrnehmung des ›Europäischen Kulturhauptstadtjahres Ruhr.2010‹ in der Zeitungsberichterstattung«. 2014a. In: *Verortungen der Interkulturalität*. Hg. von Thomas Ernst/Dieter Heimböckel,

Schritt Fakir Baykurt genannt. Dass Baykurt unter der Überschrift »Türkische Gastarbeiter« geführt wurde, wirft mit Blick auf Baykurts Biografie ein entlarvendes Licht auf den städtischen Umgang mit seinem literarischen Erbe und zeigt, wie wichtig die Forschung in diesem Bereich auch in der kommunalen Verwaltung ist. Zudem wurde der Begriff der *Gastarbeiter* lediglich – zumindest in den Überschriften – auf die türkeistämmige Bevölkerung bezogen. Diese Aufteilung deutet darauf hin, dass eine Aufteilung und Kategorisierung der Immigrant:innen fortgeführt wurde. Appadurai wird ab den 2000er-Jahren in der deutschsprachigen kulturwissenschaftlichen Forschung wahrgenommen, vornehmlich im Kontext von Transkulturalität. Die Analyse von Appadurai im Bereich des Nachbarschaftskollektivs, stellt eine Eingrenzung dar, die dem Ruhrgebiet als Ballungsgebiet Aberhunderter städtischer Nachbarschaftskollektive entspricht. Die Aspekte des Zugehörigkeitsgefühls (durch Lokalität) ordnet Appadurai als »zerbrechliche soziale Errungenschaft« ein und definiert den Begriff der Lokalität im Kontext kulturwissenschaftlicher Analysen »in ihrer selbstverständlich genommenen, dem gesunden Menschenverstand entsprechenden, habitusgleichen Dimension«.¹⁰ Hier wird deutlich wie schützenswert und von welch unschätzbarem Wert die hier dargestellten Netzwerke und Geschichten im Einzelnen waren und bis heute hätten sein können. Dadurch wird auch deutlich, welche Potenziale das für zukünftige Praxis im Bereich Literatur und Kultur bietet.

2.2 Geografie der Geschichten

Anhand der Rekonstruktion von Baykurts Karriere als Literat wird die literarische Erweiterung der *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur zur Ruhrgebietsliteratur als transphilologischer Prozess nachgezeichnet. Dieser Ansatz erlaubt es, die einzelnen Werke als literarische Gattung der Literatur der Türkei als auch der Ruhrgebietsliteratur und insgesamt deutscher Literatur Diaspora neu zu benennen und transphilologisch einzubetten. Dieses Buch geht hier über die konventionellen Grenzen einer literaturwissenschaftlichen Studie hinaus, da hier Aspekte des Ausschlusses und der Grenzen innerhalb der literatur- und kulturwissenschaftlichen Studien hinterfragt werden.

Insbesondere der Germanistik Rolf Parr ist es, der die Forschung zur Ruhrgebietsliteratur ab 2015 in Form eines DFG-Forschungsprojektes vorantreibt. Parrs Analysen

Bielefeld: transcript. S. 197–220. In diesem Bereich sollten »migrantische« Kulturen nachhaltig gefördert und sichtbar gemacht werden. Die Aktionen in Duisburg oder in anderen Zentren, in denen eine hohe Zahl von Immigrant:innen und ihren Nachkommen aus der Türkei leben, blieben aus. Eine regelrechte Inhaltslosigkeit plagte die Stadt der Kulturen in dem Jahr der Kulturhauptstadt. Der Regionalverband stellt wie die NRW KULTURsekretariate einen Verbund der kreisfreien (Ruhrgebiets-)Städte dar. Näheres unter der Selbstdarstellung: Selbstdarstellung des Regionalverband Ruhr https://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Regionalverband/ueber_uns/Gesetzliche_Grundlagen/RVRG_Stand_01-01-2019.pdf, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

- 10 Appadurai, Arjun. 2015. Die Herstellung von Lokalität. In: Langenohl, Andreas/Poole, Ralph J./Weinberg, Manfred (Hg.). Transkulturalität. Klassische Texte. Band 3. Bielefeld: transcript, S. 155–173. Hier: S. 160.